

Grußwort zur Vorstellung des Buches über die Synagoge Kippenheim, vorgetragen am 10. November 2002

Peter Stein

Wenn ich heute an meinem 80. Geburtstag nach Kippenheim gekommen bin, um Ihnen als Nachfahre von Kippenheimer Juden meinen Dank für Ihre große Mühe und Ihren Einsatz für die Erhaltung und Würdigung der Zeugen aus Stein abzustatten, welche die einstmalige Anwesenheit von Juden an diesem lieblichen Ort dokumentieren, so bedarf dies einer Rechtfertigung.

Nachweislich war mir nämlich noch vor zehn Jahren die Existenz dieses Dorfes völlig unbekannt, habe ich doch in der Zeitschrift für jüdische Genealogie (Maajan Heft 25/1992/4, S. 514) eine Anfrage folgenden Inhalts erscheinen lassen.

F. Nr. 73 (25): **RIPPENHEIM**

Meine Urgrossmutter, geborene Sophie **GUT**, geb. 25.7.1793, gestorben 17.1.1867, verheiratet mit Josua Marx Guggenheim, stammt aus Gailingen. Deren Mutter, geborene Babette Josua **OPPENHEIM**, geb. am 5.9.1760, gest. am 1.1.1816, stammt aus **RIPPENHEIM**. Wer hat Unterlagen von diesem Ort?

Dr. Peter Stein

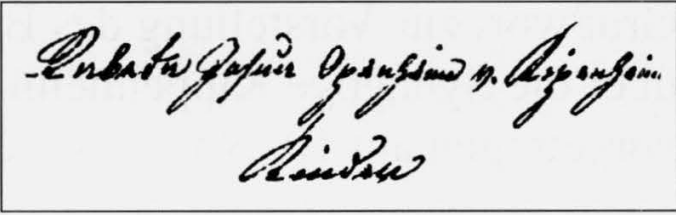
Freundliche Leser machten mich darauf aufmerksam, dass

1. der fragliche Ort nicht Rippenheim, sondern Kippenheim heiße und dass
2. der Familienname der Ururgrossmutter nicht Oppenheim, sondern Uffenheimer sei.

Zu meiner Entschuldigung kann ich mich darauf berufen, dass mein Vetter Charles Guggenheim sich am 18. Juni 1940 nach dem Zusammenbruch Frankreichs vom Gemeinderat von Lengnau (Aargau) einen Staatsangehörigkeitsausweis beschafft hatte in der Hoffnung auf gnädige Behandlung im Hinblick auf die lange Anwesenheit der Familie in der Schweiz, falls die deutschen Truppen hier einmarschieren sollten. In dieser Urkunde bestätigt der Gemeinderat, dass ...

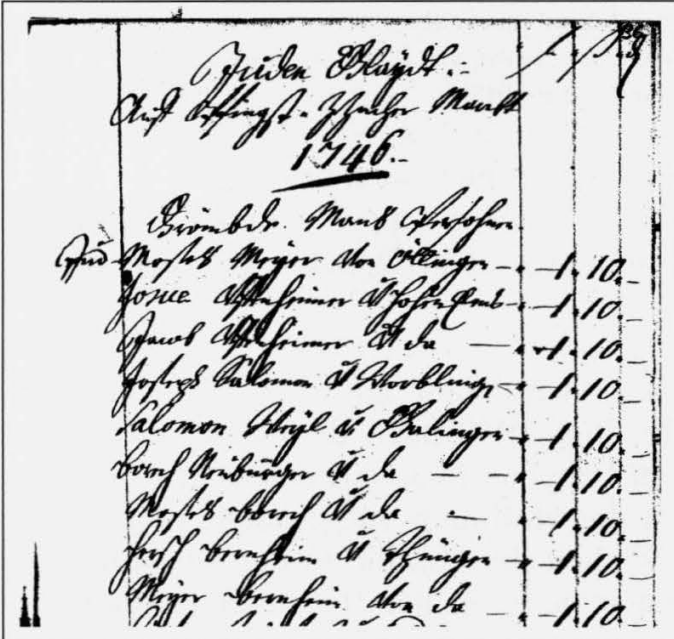
... Guggenheim Marx, geb. am 24. Dezember 1756 und seine Ehefrau Babetta Josua geb. Oppenheim, geb. am 5. Februar 1760, sowie auch seine UrUrUrUr- Grosseltern als Guggenheim Moses, geb. am 16. April 1730 und der Lea geb. Guggenheim geb. am 28. Mai 1734 s t e t s Schweizerbürger waren und nicht naturalisierter Abstammung sind.

Diese Urkunde stützt sich ihrerseits auf einen Eintrag in Folio 74 des Bürgerregisters von Lengnau, der allerdings für Ungeübte nicht leicht zu lesen und seinerseits unzutreffend war. Rebekka wurde falsch als Babetta gelesen, Kippenheim später als Rippenheim.



Rebeka Josua Oppenheim v. Kippenheim

Oppenheim war ein den Lengnauern vertrautes Geschlecht, brachte doch die Tochter des 1741 verstorbenen angesehenen Gemeindevorstehers Jacob Guggenheim, Rahel, aus ihrer zweiten Ehe, die sie in Metz mit Alcan Oppenheim geschlossen hatte, nach dessen Tod zwei Söhne mit Namen Oppenheim mit in die Schweiz. Das ursprünglich aus Innsbruck stammende und dann im vorderösterreichischen Hohenems ansässige Geschlecht der Uffenheimer war weniger bekannt, wengleich die Uffenheimer die Messen im nahe gelegenen Zurzach regelmäßig besuchten, so auch Rebekkas Vater Josua im Jahre 1746, was sich aus der Rechnung über bezahlte Geleitgelder „auff Pfingst-Zurzacher-Markt“ ergibt.



Zwischen Bericht:	
Auf Pfingst- und Zurcher Markt	
1746.	
Erwinb. Mund Guggen	
Jos. Moser Meyer von Lengnau	1.10.
Josue Uffenheimer v. Lengnau	1.10.
Jacob Uffenheimer v. Lengnau	1.10.
Jos. Salomon v. Hohenems	1.10.
Salomon Uffler v. Lengnau	1.10.
Joseph Uffenheimer v. Lengnau	1.10.
Mos. Uffenheimer v. Lengnau	1.10.
Jos. Uffenheimer v. Lengnau	1.10.
Meyer Uffenheimer v. Lengnau	1.10.

So war es dann dank des Artikels unseres Herrn Jürgen Stude, den hier zu begrüßen ich die Ehre habe, ein leichtes, mehr über Josua Uffenheimer zu erfahren, der sich bald in Kippenheim niederlassen sollte. Der besagte Aufsatz trägt den Titel „Der Kaiserlich-Königliche ‚Fabriquewesen-Entrepreneur‘ Josua Uffenheimer aus Kippenheim“ und ist im Werk „Schicksal und Geschichte der jüdischen Gemeinden“ (S. 362) erschienen. Hier ist zu erfahren, wie Uffenheimer einerseits Inhaber des Innsbrucker Salzmonopols

war und als Wirtschaftspionier Süddeutschlands eine Woll-, Leinen- und Seidenfabrik in Breisach übernahm und gar 1764 im dortigen Arbeitshaus eine Florettseidenfabrik einrichtete. Nach dem Tod Josuas 1785 gab es in Kippenheim keine Uffenheimer mehr (wohl aber in Breisach).

Dies ist also meine Beziehung zu Kippenheim von seiten meiner *Mutter* her.

Zu bemerken ist ferner, dass der Sohn der besagten Ehegatten Marx und Rebekka Guggenheim, geborene Uffenheimer, nämlich *Josua* (der den Namen seines verstorbenen Großvaters Uffenheimer weiterführte), von der Regierung des Kantons Aargau gezwungen wurde, das Amt des jüdischen Gemeindevorstehers in Lengnau zu übernehmen (das niemand haben wollte). Unter seiner Vorsteherschaft wurde der Neubau der Synagoge in die Wege geleitet. Am 6. August 1847 wurde sie eingeweiht. Da sie wegen der Abwanderung der Juden in die Städte nur noch selten zum Gottesdienst gebraucht wird (etwa für eine Bar Mitzwah oder eine Hochzeit), ist sie einer Stiftung übergeben worden, deren Stiftungsrat anzugehören ich die Ehre habe.

Gestatten Sie mir eine Grußadresse der Präsidentin der Stiftung vorzulesen:

*Der Stiftungsrat der Stiftung für die Gemeindegüter von Neu-Lengnau gratuliert dem Förderverein herzlichst zur Herausgabe des Buches:
„Gedächtnis aus Stein – die Synagoge in Kippenheim 1852–2002“
Mit besten Grüßen und Wünschen aus Lengnau im Namen des Stiftungsrates
Rachela Oppenheim
Präsidentin*

Erst später, nach dem Erscheinen des Werks von Bamberger über den Judenfriedhof von Schmieheim, ist die Herkunft meines Vaters auch aus Kippenheim zu Tage getreten.

Da ist einmal der Eintrag im Ortssippenbuch von Nonnenweier betreffend Eheschließung vom 6. Juni 1838:

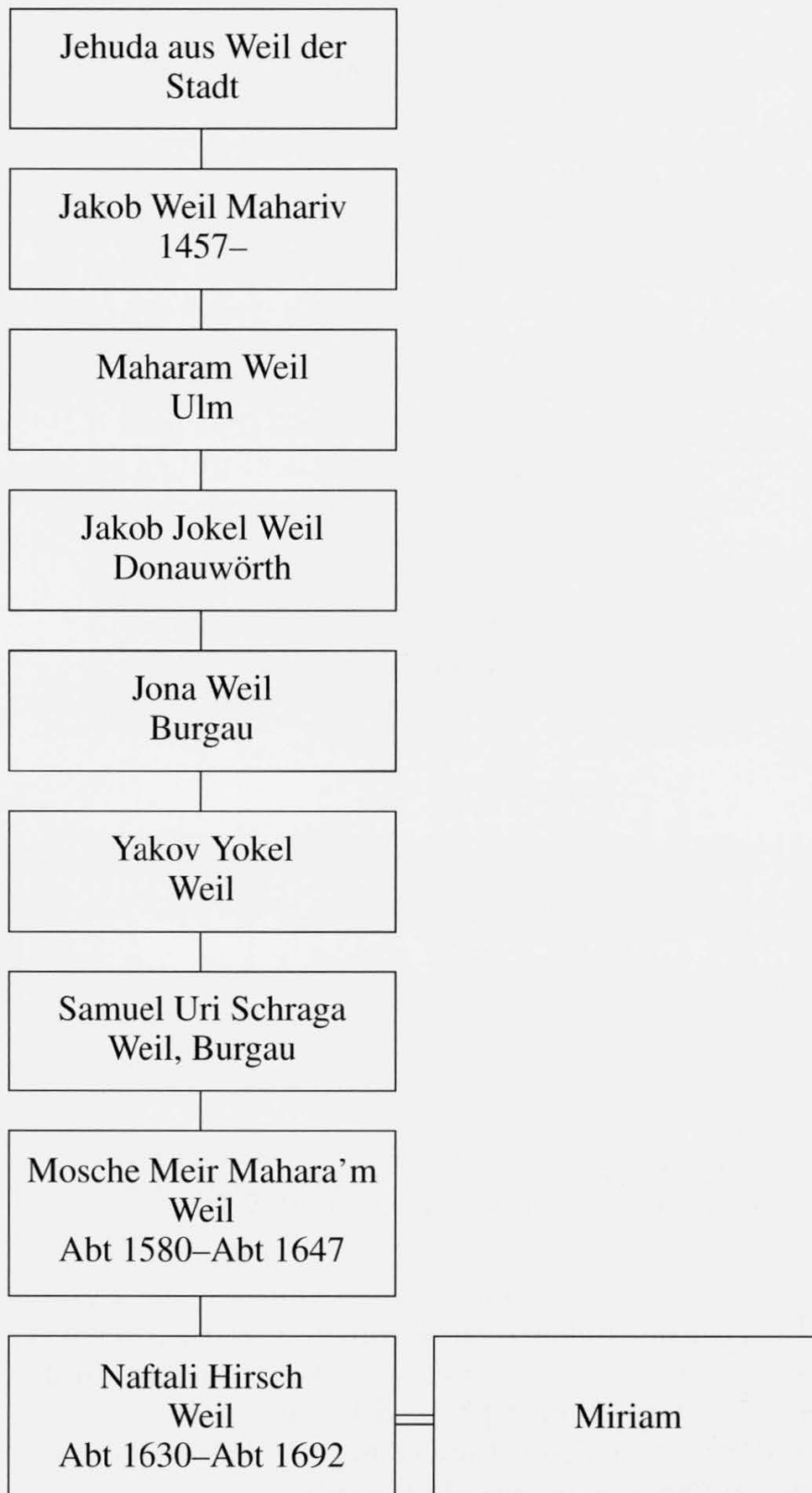
S t e i n

3591 ∞ 6.6.1838: Marx Wolf Stein <S.d. Lemle St., Vorsteher in Diersburg, u.d. Regina geb.Maier>, Handelsmann, u. Helene Weil <T.d. Lazarus W., Vorsteher in Kippenheim, u.d. Marle geb.Valfer>.

Damit ist also erstellt, dass der Vater meiner Urgroßmutter Helene, Lazarus Weil, schon 1838 Vorsteher der Juden zu Kippenheim war. Er ist es während der mit der durch Einberufung einer Gemeindeversammlung auf den 17. August 1843 eingeleiteten Planungsphase der heute noch stehenden Synagoge geblieben, durfte aber deren Einweihung im Jahre 1852 nicht mehr erleben, da er bereits am 5. September 1849 starb.

Die *Familie Weil* kann auf eine viel längere Anwesenheit in Südbaden zurückblicken als die Uffenheimer.

Nachfahren des Jehuda aus Weil der Stadt

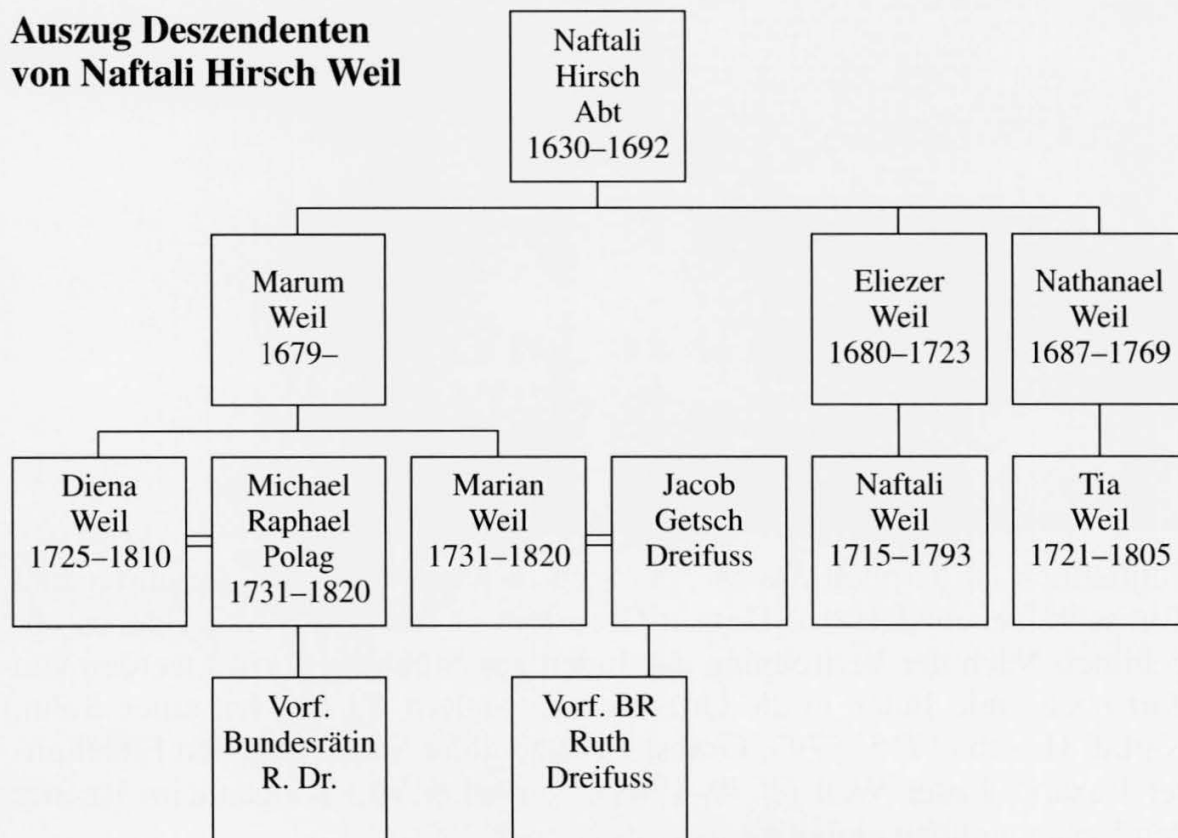


Stammvater ist Jehuda aus Weil der Stadt, aus welchem Ort der Familienname abzuleiten ist. Sein Sohn Jakob, geboren 1457, war ein angesehener Rabbiner, der in allen einschlägigen jüdischen Lexika als Koryphäe erwähnt wird (Mahari'v). Auch die nachfolgenden Abkömmlinge übten das Rabbineramt aus, Maharam in Ulm, Jakob Jokel in Donauwörth, Jona in Burgau, Samuel Uri Schraga war als Rabbiner bestellt über Burgau, Schwaben und die Schweiz und ebenso dessen Sohn Mosche Meir Mahara'm (gest. 1647). Dieser Name Maharam lässt auf eine Abstammung (mütterlicherseits) von Rabbi Meir von Rothenburg schließen, der von Kaiser Rudolf II. eingekerkert wurde und dessen Leichnam nach dem Ableben im Zuchthaus von Ensisheim erst nach 14 Jahren gegen eine beträchtliche Lösegeldzahlung zur Bestattung in Worms freigegeben wurde, wo der Grabstein heute noch steht.

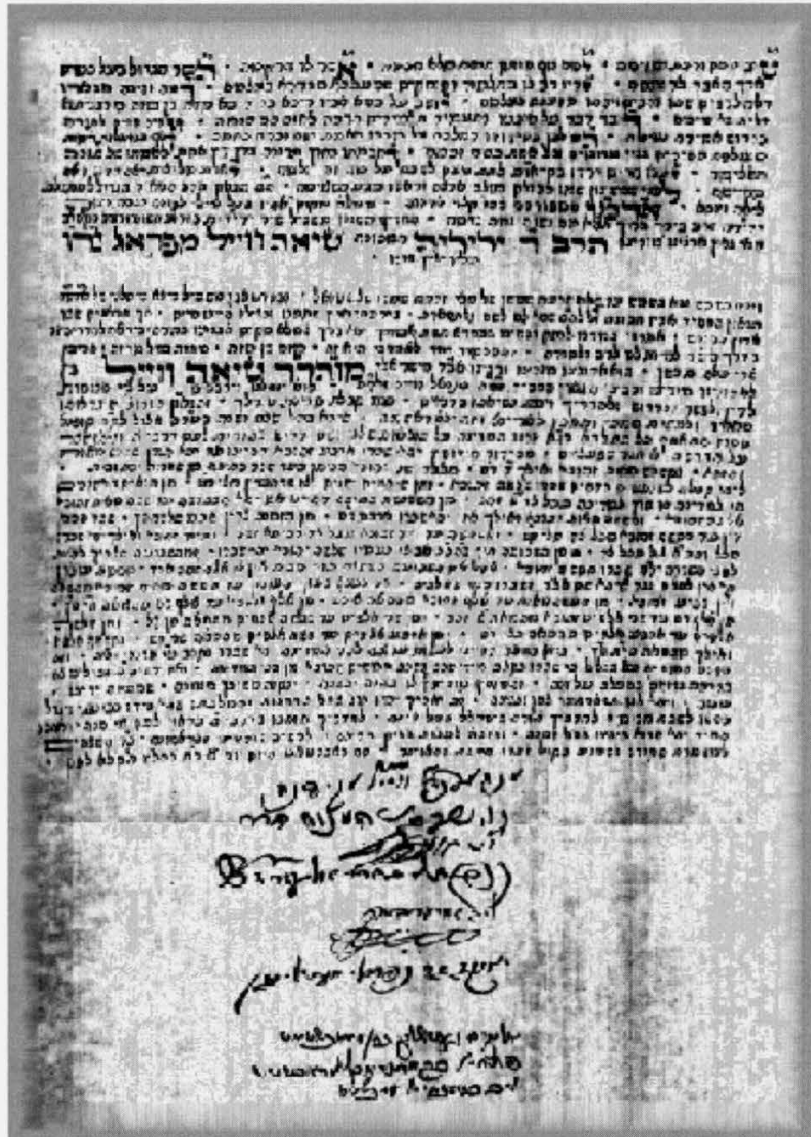
Naftali Hirsch Weil wendet sich nach Stühlingen und wird dort 1692 ermordet. Von seinen Söhnen sind wenigstens deren drei Stammvater prominenter Nachkommen.

Der älteste Sohn *Marum* hat unter anderen zwei Töchter, Diena und Marian, welche beide nach Endingen in der Schweiz heiraten, nämlich die eine den Michel Raphael Polag und die andere Jakob Getsch Dreifuss. Beide Ehepaare sind Vorfahren unserer heutigen schweizerischen Innenministerin, der Frau Bundesrat Ruth Dreifuss. Sie war die erste Frau und die erste Jüdin im Amt eines Bundespräsidenten der Eidgenossenschaft.

Auszug Deszendenten von Naftali Hirsch Weil



Ein weiterer Sohn *Nathanael* (1687–1769) wird Oberlandrabbiner zu Karlsruhe (vgl. Leopold Löwenstein, *Nathanael Weil, Oberlandrabbiner in Karlsruhe und seine Familie*, in: *Beiträge zur Geschichte der Juden in Deutschland*, Frankfurt a. M. 1898). Nach seinem Hinschied übernimmt sein Sohn Tia dieses Amt. Am 5. Februar 1772 schenkt er der „Hochfürstlichen Bibliothec in Karlsruhe ein jüdisches Ceremonial Bettbuch“ aus dem Jahre 1292. Hier sei der Anstellungsvertrag (Rabbonusbrief) von Rabbiner Tia Weil wiedergegeben:



Schließlich ist da noch *Eliezer*, der sich in Kippenheim als Gelehrter und Toraschreiber niederlässt. Dessen Grabstein ist auf S. 113 des Buches abgebildet. Nach der Vertreibung der Juden aus Stühlingen 1743 werden von dort noch viele Juden in die Ortenau auswandern. Eliezer hat einen Sohn, Naftali Hirsch (1715–1793, Grabstein abgebildet S. 121), dessen Enkel unser Lazarus Leser Weil (1779–1749), Vorsteher von Kippenheim ist, der den Synagogenbau einleitete.

Man beachte die Folge der Vornamen, die strikte der Regel folgt, wonach der Knabe den Namen seines letztverstorbenen Vorfahren erhält, damit dieser in ihm weiterlebe, wobei diese Vornamen allerdings dem Geschmack der Zeit angepasst wurden.

So folgt auf den Toraschreiber Eliezer der Vorsteher Lazarus Leser und dann dessen Enkel Ludwig Louis, mein Großvater, der von Diersburg über Offenburg nach Basel gelangte und nun schließlich mein hier neben seinen Schwestern Evelyn und Marion anwesender, in Südafrika geborener Neffe Rene *Lewis* Stein.

Der heute wohl bekannteste Träger des Namens Weill (nun mit Doppel-, „I“ geschrieben) ist der namentlich durch die Vertonung von Bert Brechts Dreigroschenoper bekannt gewordene Kurt Weill (1900–1935). Sein Vater Albert war schon Kantor. Er folgte einer Berufung nach Dessau, wo auch Kurt geboren wurde. Alberts Vater Nathan (1828–1894) war bereits Leiter des Synagogenchors in Kippenheim. Sie alle sind Abkömmlinge von Eliezer Weil, der von Stühlingen nach Kippenheim zog.

Aus Diersburg zog mein Urgroßvater Marx Stein, der Gatte von Helene, geb. Weil, nach Offenburg, wo er das Amt des Gemeindevorstehers übernahm und den Bau der Synagoge im Hintergebäude des unter seiner Vorsteherschaft erworbenen „Salmen“ übernahm, die dann am 24. September 1875 eingeweiht wurde (Martin Ruch, *Der Salmen, Geschichte der Offenburg-Synagoge*, Offenburg 2002, S. 40).

Es erfüllt mich mit Stolz, dass drei meiner Vorfahren als Gemeinde-Vorsteher die Begründung von drei Synagogen leiteten, und mit Dankbarkeit, dass dank der Initiative von Menschen, die deren Bedeutung als Kulturdenkmal erkannten, alle drei erhalten beziehungsweise wiederhergestellt und auch in Denkschriften gewürdigt wurden.

Abschließend ist der elf Opfer des Holocaust zu gedenken, die unter den Nachfahren von Marx und Helene Stein zu beklagen sind. Die Überlebenden sind in die ganze Welt zerstreut. Meine einzige noch lebende Cousine ist in einem Altersheim in Chicago untergekommen. Andere flüchteten nach Buenos Aires, nach England, wo die Familien Mendelson und Reiss leben, Familie Kallmann ist in Paris ansässig und meine Großcousinen Doris Marx und Thekla Nordwind in den USA.

Ein Sohn der nach Israel ausgewanderten Familie Ratz ist dort im Krieg gefallen. Peter Ruta, ein begabter Kunstmaler, wurde als US-Soldat im Krieg gegen Japan schwer verwundet.

Im Namen aller Abkömmlinge der Juden von Kippenheim bedanke ich mich für Ihre schöne Präsentation unserer Synagoge.

Die im Holocaust umgekommenen Nachfahren von Marx und Helene Stein

Name	Vorname	geboren	ermordet	Bemerkung
Kirstein	Claire	1885	1939	Suizid bei Pass Konfiskation
May	Rose		22.6.1944	Theresienstadt
Stein	Anne	3.4.1890	20.10.1940 (dep.)	Gurs
Stein	Else	2.12.1895	20.10.1940 (dep.)	Gurs
Marx	Erich	10.4.1907	31.8.1942	Auschwitz
Levi	Toni	3.11.1893	Oktober 1943	Auschwitz
Cohn	Sylvia	5.5.1904	30.9.1942	Auschwitz
Oberbrunner	Martha	28.2.1890	10.10.1940	Grafeneck
Cohn	Esther Lore	18.9.1926	Oktober 1944	Auschwitz
Stein	Thilde	23.3.1882	22.5.1942	Piaski bei Lublin
Wertheimer	Mathilde	Datum unbekannt		???

Schließen will ich mit einem wunderschönen, tieftraurigen Gedicht von Sylvia Cohn vom 16. Februar 1940, verfasst kurz vor ihrem Abtransport nach Gurs und dann nach Auschwitz (aus: Ruch, Martin: Familie Cohn, Offenburg 1992, 110).

16. Februar 1940

*Es braust der Sturm, die Not ist groß,
Ich steh verlassen, arm und bloß,
Will niemand mich befreien?*

*Durch alle Fugen heult der Wind,
Wir sind ein Leib, ich und mein Kind,
Kind, hilf! Wir müssen schreien!*

*Der Schrei verhallt, doch ungehört.
Noch ist der Schrei uns nicht verwehrt,
Der Stein hat keine Ohren.*